

Ein Apfel, ein Lächeln und ein Wunder

Wie jedes Jahr zur Weihnachtszeit war Alice nur wegen einer Sache zum Weihnachtsmarkt gekommen: nämlich für den Stand mit der riesigen Weihnachtsmütze. Dort wurden ironischerweise keine Mützen oder warme Kleidung verkauft, nein, dort gab es die besten karamellisierten Äpfel der Welt. Doch musste sie, wie jedes Jahr, um dort hinzugelangen, an einer Gruppe von Kindern vorbei, die sich vor einer älteren Dame versammelt hatten. Diese las zwar immer verschiedene Geschichten vor, doch im Grunde waren es für Alice immer dieselben. Traditionsgemäß blieb sie trotzdem stehen, um ein paar Zeilen zu lauschen. Wie üblich hätte die Erzählung auch aus einem klischeehaften Weihnachtsfilm mit Happy End stammen können. Dabei handelt es sich meistens um ein chaotisches und doch liebenswertes Mädchen oder einer verplanten Familie, die zusammenhält. Beiden passiert ein, für sie großes, Unglück. Wie durch ein Wunder bekommen sie Hilfe von Menschen, die ihnen einen Gefallen erwidern wollen oder sie haben eine Selbsterkenntnis, dass sie eigentlich nur einander brauchen, um glücklich zu sein. Das Happy End, welches die Geschichten hatten, störte Alice nicht, ganz im Gegenteil, sie fand es war der Grund dafür, dass so viele Menschen an so etwas wie das Weihnachtswunder glaubten. „Alles okay, meine Liebe?“ Die alte Dame riss Alice aus ihren Gedanken. „Ich glaube, ich kann an Deinem Gesichtsausdruck ablesen, was Du denkst“, sagte sie mit einem wissenden Lächeln. „Weihnachtswunder gibt es doch nur in Ihren Geschichten, um Kindern eine Freude zu bereiten!“, entgegnete Alice. Dann passierte das, was Alice nicht erwartet hatte: die Frau fing an zu lachen. Ein helles, lautes und zugleich warmes Lachen, das Alice komplett perplex dastehen ließ. Dann, nachdem sie sich beruhigt hatte, sah sie Alice in die Augen und sagte: „Wie ich sehe, braucht es bei dir mehr als nur eine gute Geschichte, damit auch du vom Weihnachtswunder verzaubert wirst. Aber ich gebe dir einen Tipp: Bewahre das Kind in dir!“ Bevor Alice etwas erwidern konnte, war die Dame schon verschwunden.

Verwirrt blickte sie sich um, bevor sie sich wieder auf den Weg machte. Schon von Weitem konnte sie den süßen Duft von Karamell riechen. Mühsam kämpfte sie sich durch die bunte Menge und erreichte schließlich den Stand. Sie suchte sich den größten Apfel mit der dicksten Karamellschicht aus, bezahlte und machte sich auf den Rückweg, zur großen Tanne, um sich darunter ein schönes Plätzchen zu suchen, wo sie in Ruhe ihren köstlichen Apfel verspeisen konnte. Ihre Gedanken verloren sich, während sie an den bunten Ständen vorbei ging. Die Zeit war so schnell vergangen, und mit jedem Jahr schien der Alltag schwerer zu werden. Die Leichtigkeit, mit der sie früher durchs Leben spazierte, hatte sich nach und nach in eine stille Schwere verwandelt, die sie nicht abschütteln konnte. Es war, als hätte die Freude, die sie einst erfüllt hatte, langsam nachgelassen. Selbst die sonst so strahlenden Lichter des Weihnachtsmarkts wirkten dunkler, die Stände kleiner und die einstige Begeisterung über Geschenke gedämpfter. Es war, als hätte der Glanz der Welt, den sie als Kind so intensiv gespürt hatte, an Leuchtkraft verloren. Bei der großen Tanne angekommen, suchte sie sich ein ruhiges Plätzchen und fand es schließlich auf einer kleinen Bank mit Blick auf den festlich beleuchteten Markt. Zufrieden ließ sie sich nieder, schlang den Schal etwas enger um die Schultern und machte es sich bequem. Dann biss sie in ihren knusprigen Apfel. Die Glasur zerbrach zart auf ihrer Zunge, während sie den Moment in vollen Zügen genoss. Er war genauso knackig und süß wie damals in ihrer Kindheit, was ihr ein leises Lächeln entlockte. Seit sie denken konnte, kam sie jedes Jahr auf diesen Markt – mal allein, mal mit Freunden – doch der Höhepunkt war immer derselbe: in diesen Apfel zu beißen, den ihre Oma ihr schon als kleines Mädchen hier gekauft hatte. Bei diesem Gedanken wurde ihr warm ums Herz. Wie oft hatte sie sich diese unbeschwerten Kindheitstage zurückgewünscht, die sorglosen Momente, in denen sie mit so wenig so glücklich gewesen war. Plötzlich wurde Alice von einem freudigen Aufschrei unterbrochen. Sie sah sich um und entdeckte die Quelle: Ein Mann, der eine Bank weiter saß, hielt eine kleine

Spielzeuglokomotive in den Händen, die er offensichtlich gerade von seiner Freundin geschenkt bekommen hatte. Voller Begeisterung ließ er die Lok über den Pflasterboden fahren und imitierte dabei kleine Fahrgeräusche. Seine Freundin war sichtlich amüsiert über sein kindliches Verhalten, und auch Alice konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. In diesem Moment erinnerte sie sich an die Worte der alten Dame von vorhin. Alice hatte die Bedeutung dieser Worte nicht wirklich verstanden. Aber jetzt, während sie den Mann beobachtete, wie er lachend mit seiner Spielzeuglok fuhr, begriff sie es plötzlich. Es war nicht der Alltag oder das Erwachsenwerden, das ihr die Leichtigkeit und Freude genommen hatte – sie selbst hatte sie verloren, indem sie das Kind in sich über die Jahre immer mehr verdrängt hatte. Der Mann vor ihr war der Beweis, dass das Alter keine Rolle spielte, wenn man sich die Fähigkeit bewahrte, zu staunen, zu lachen und sich an den kleinen Dingen zu erfreuen, dass ein Weihnachtswunder nichts war, das man einfach abwartete oder passiv erlebte. Es war das, was die Menschen daraus machten. In den Filmen waren es oft große Gesten oder dramatische Wendungen, die das Wunder ausmachten, aber im wahren Leben waren es die kleinen Dinge: das Lachen eines Fremden, der Zusammenhalt von Menschen, die Freude, die in den einfachsten Momenten lag. Es war, wie die alte Dame gesagt hatte: Das Kind in sich zu bewahren, bedeutete, die Welt mit offenen Augen und einem offenen Herzen zu betrachten – auch dann, wenn das Leben schwer wurde. Plötzlich wurde Alice warm ums Herz und die Welt um sie herum schien ein bisschen heller. Als sie sich umsah, erkannte sie das Weihnachtswunder in den Menschen, die lachten und sich begegneten – ein Gefühl, das sie zuletzt in ihrer Kindheit gespürt hatte. Es war die Zeit, in der alle Unterschiede für einen Moment verblassten und nur noch das übrig blieb, was wirklich zählte: Liebe, Güte und die Fähigkeit, im Kleinen das Große zu sehen. Weihnachten war das Fest der Liebe, und vielleicht war es genau diese Liebe, die in jedem Herzen ein kleines Wunder entfachen konnte – wenn man es zuließ. ~ von Jacqueline von Essen ~